

Reise zu den Gassen und Pfaden der freiheitsliebenden Stadt Freital



Während unserer zahlreichen Exkursionen fuhren wir oft mit dem Zug an Freital vorbei. So entstand die Idee, mehr über diese Stadt zu erfahren, und am 14. November 2015 realisierten wir dieses Vorhaben.

Die Stadt Freital grenzt eng an Dresden an. Sie besteht aus 15 Teilen und hat etwa 40.000 Einwohner. Sie bildete sich im Jahre 1921 heraus, als die 3 großen Gemeinden – Deuben, Potschappel und Döhlen sich unverhältnismäßig

ausweiteten, da dort die Kohleförderung in vollem Gange war. Sie beschlossen, sich zu vereinigen und sich einen Namen zu wählen. Was für Varianten haben sie da für die neue Stadt vorgeschlagen: „Deupodö“ (die ersten Silben von den 3 Bezeichnungen), „Dreistadt (dreifache Stadt), Weißeritz (von der Bezeichnung des durch die Stadt fließenden Weißeritzflusses) oder Windbergen, (an dessen Fuß die Stadt liegt). Doch es siegte der Vorschlag „Freital“ - das freie Tal, das den freiheitsliebenden Geist der Bürger widerspiegelte, die es gewohnt waren, für ihre Rechte zu kämpfen und problemlos zur Demonstration gehen, wenn es einen Grund gibt. Die verschiedenen Teile der Stadt haben ein unterschiedliches Alter, z.B. Deuben wird erstmalig in der Dresdner Urkunde 1206 als slawisches Dorf Duben erwähnt (dort gibt es rundum viele Eichenwälder). Die Gesamtgeschichte der Stadt Freital ist eng mit seiner

„kämpferischen“ Industrievergangenheit verbunden. Anfangs war die Kohleförderung das Rad der Entwicklung, wobei das im 19. Jahrhundert einer der fortschrittlichsten Kohleförderbetriebe in Deutschland war. Wir haben auf einer Ausstellung auf Schloss Burgk eine kleine nette „Dorothea“ gesehen – die erste Elektrolok für die Bergwerke, die von der Fa. Siemens 1823 geschaffen wurde. Dann verband man es mit der Stahlschmelze (es war der in der DDR größte Betrieb, der bis heute arbeitet), die Chemieindustrie, die Produktion von Glas, Papier und Medikamenten. Viele Betriebe arbeiten bis heute. Aber die meisten (darunter die Kohlebergwerke) wurden geschlossen, und die Natur erholte sich, die Luft in der Stadt wurde sauberer, im Fluss wurde das Wasser wieder normal.



Wir kamen nach Deuben mit dem Zug und erstürmten den Windberg, um den Obelisk des sächsischen Königs Albert zu betrachten, der 1904 2 Jahre nach seinem Tod errichtet wurde. Albert war in Sachsen wegen seiner guten Taten beliebt. Zum Beispiel gelang es, schnell die schrecklichen Folgen der Überschwemmung des Jahres 1897 zu beseitigen, weil Albert mit der sächsischen Armee den Leuten half. Ein weiteres Projekt, das er erfolgreich realisierte, war die Eisenbahnlinie Dresden – Tharandt, die im Volk die „Albertbahn“ genannt wurde. Deshalb sammelten die hiesigen Bewohner, als er gestorben war, Geld und errichteten den Obelisk 17 Meter aus Sandstein mit einem Medaillon – einem Reiterbild. Schließlich konnten wir an so einer Sehenswürdigkeit nicht vorbeigehen. Der Serpentina-Bergpfad führt rund um

den Berg. Wir stiegen 1,5 Stunden aufwärts, und als wir zum Obelisk kamen, verschlechterte sich das Wetter bedeutend. Anfangs gab es Regen mit Hagel, sodass wir schnell unsere Regenbekleidung überzogen, und danach blähte starker Wind unsere Kleidung wie ein Segel auf, sodass es uns fast wegwehte. Wir fassten einander an und klammerten uns am Obelisk fest. Dann nutzten wir einen günstigen Moment, wo wir schnell von dort weggingen. Es war seltsam, je weiter wir uns von dieser Stelle entfernten, um so schwächer wurde der Wind und der Regen. Als wir vom Berg herabgestiegen waren, hörte alles auf, die Sonne kam, und alles war warm und schön... Irgendeine Hexerei... Unfreundlich begegnete uns der Windberg - warum?



Ich brachte die Gruppe zum Schloss Burgk. Es ist nicht groß, aber sehr gepflegt und sympathisch! Von der ursprünglichen Variante (15.

Jahrhundert) ist nichts übriggeblieben. Das Schloss ist 1707 vollständig abgebrannt. Dann wurde es in 2 Jahren wieder errichtet, doch 1800 wurde es nach der damaligen Mode umgestaltet. Der Bezeichnung „Burgk“ begegnet man sehr häufig in Sachsen in verschiedenen Gegenden in einer solchen Schreibweise als slawisch-deutsches Wort. Im Schloss befinden sich das städtische Museum, eine Ausstellung über Kohleförderung, eine Bildergalerie, die Nachbildung eines Schachtes. Außerdem gibt es einen sehr schönen kleinen Park, in dem die Hauptdekoration die Skulptur des „Rotkopfes Görg“ ist. Es gibt eine äußerst populäre Legende in Freital; „Rotkopf Görg oder das Zauberschloss auf dem Windberg“. Wir haben alles angeschaut und fotografiert. Außerdem befindet sich im Park der Eingang zu einem kleinen Schacht. Der Abschnitt ist 1300 m lang, diente dem Kohletransport und der Lüftung eines anderen Schachtes. 1869 fand im benachbarten Schacht eine Explosion statt. Es starben 267 Menschen, aber 3 Bergleute konnten von dort aus der Erde unversehrt in den Park gelangen, kaum vorstellbar!



Danach sind wir auf der Flussseite in die Region Deuben gegangen, wo die Wohnstätte der Berühmtheiten von Wilhelmine Reichard und ihrem Mann war. Es gibt eine interessante Information über diese Dame. Wilhelmine Schmidt (1788 - 1848) wurde in Braunschweig geboren und heiratete 1804 Gottfried Reichard. Der Professor Gottfried Reichard war ein hervorragender Chemiker und Luftschiffer. Sie hatten 8 Kinder und später eine Fabrik in Deuben. Die ganze Leidenschaft war die Luftschiffahrt. Im Jahre 1810

bauten sie einen Ballon und flogen mit ihm bis Berlin. Zur Information: der erste Ballonflug fand 1783 durch die Brüder Mongolfier statt. Doch die erste Pilotin mit einem Ballon war 1784 Elisabeth Triebel. Wilhelmine flog 1811 schon allein und bewältigte bis zu Landung eine Strecke von 30 km. Bis 1820 vollführte sie 17 Flüge. Seit dieser Zeit ist der Name Wilhelmine Reichard populär. Man kann den fliegenden Ballon mit ihrem Porträt bewundern. Jährlich wird in der Stadt ein Preis zu Ehren ihres Namens überreicht.

Danach gelangten wir auf die Dresdner Straße und begaben uns ins Zentrum der Stadt, in die Region Potschappel. Auf dem Weg dahin erblickten wir einen lustigen Springbrunnen „die Freitaler Nase“. Die Geschichte ist so: 1924 begannen die Arbeiten zur Verschönerung des hiesigen Marktplatzes als Zentrum der neuen Stadt. Man trug die kleine alte Schmiede ab und machte an ihrer Stelle einen einfachen Springbrunnen – einen Betonblock. Im Jahre 1925 schlug der hiesige Schmied und Bildhauer Richard Rotenberger vor, ihn zu verschönern. Er schuf ein rundes Kupferrelief, in dessen Umfang 16 Hufeisen angebracht wurden und im Zentrum ist ein Pferd auf dem Grund der alten Schmiede und der Kopf eines hiesigen Müllers mit unzufriedenem Gesicht (ihm gefiel der Geruch aus der Schmiede nicht) und aus seiner Nase tropft Wasser. Das ist ein humoristischer Springbrunnen. Uns hat diese Geschichte sehr gefallen. Wir gingen zum Bahnhof



und sahen einen anderen Springbrunnen der „Rotkopf Görg mit Gnomen“ - ein so lustiger Springbrunnen mit den tanzenden angetrunkenen Gnomen ist sehr erheiternd!

Müde, aber zufrieden kamen wir zu Hause in Chemnitz an. Die Tour war gelungen, nur die Souvenirjagd gelang nicht. Im Museumsladen gab es keine Trophäe. Ich nähme nach jeder Tour an meinen Rucksack ein Wappen jener Stätte, wo wir waren. Aber einen solchen Aufnäher mit dem Wappen von Freital bekam ich nicht zu kaufen. Das ist ein Zeichen, dass man noch einmal nach Freital fahren muss.

Galina Schaatschneider